

„Entsetzen, Hingabe und Liebe“



Fotos: Ahemd Adnan Saygun Center/Bilkent Universität

Am 7. September vor 100 Jahren wurde **Ahmed Adnan Saygun** geboren. In Deutschland ist er fast ausschließlich durch eine CD-Reihe des Labels CPO bekannt. Andererseits aber ist er der prominenteste Komponist der Türkei. Christoph Schlüren erzählt sein Leben und würdigt sein Œuvre.

Ahmed Adnan Saygun war der bedeutendste Komponist der Türkei, in seinem Wirkungsgrad vergleichbar der Rolle Jean Sibelius' für Finnland, Béla Bartóks für Ungarn, George Enescus für Rumänien oder Aram Chatschaturians für Armenien. National gesehen also eine eminente Stellung, aber international gesehen? Das Klischee vom großen Nationalkomponisten ist für manchen dieser Giganten zur Fußfessel geworden, was am Beispiel Sayguns besonders deutlich aufscheint. Die Tatsache, dass Saygun der führende Experte für die Volksmusik seiner anatoli-

schen Heimat war, hat dazu geführt, ihn in die Schublade „Folklore-Komponist“ zu stecken. Dass er seine akademische Ausbildung in Paris mit Bravour absolvierte, hat dafür gesorgt, ihm das Etikett „Neoklassizist“ anzuheften. Dass seine Ideale mit denen Atatürks in Einklang standen, ließ ihn in den Augen der meinungsbildenden westlichen Fachwelt als kulturelles Aushängeschild einer zwar wohlwollend aufgenommenen Modernisierungspolitik erscheinen, versah ihn jedoch mit dem wenig respektierten Flair eines repräsentativen Provinzialismus: bedeutendster Vertreter der komponie-

renden Spezies eines – nach hiesigen Maßstäben – musikalischen Entwicklungslands, das daran gemessen wurde, inwieweit es Anschluss hat an den Status quo der internationalen Avantgarde. In diesem Wertesystem gefangen, hat man es zielsicher geschafft, den wahren Wert seines Schaffens zu übersehen, die Realität des Unbekannten durch Projektionen des Bekannten zu verdecken.

Am 7. September 1907 in Izmir geboren, wäre Saygun in diesem Herbst 100 Jahre alt geworden. Grund genug, ihn endlich ins rechte Licht zu rücken. Wenige Monate vor seinem Tod am 6. Januar 1991 nahm Saygun eine Professur an der jungen Bilkent Üniversitesi in Ankara an, die er nicht mehr antreten sollte. Seither kümmert sich die Musikfakultät dieser ersten nach amerikanischem Vorbild aufgebauten, heute führenden Universität Asiens, die zugleich mit dem Bilkent Symphony Orchestra das erste Orchester des Landes beherbergt, um die Pflege seines Schaffens wie seines Nachlasses.

Auf dem etwas südwestlich von der türkischen Hauptstadt ausgelagerten weitflächigen Hügelcampus befindet sich auch das Ahmed Adnan Saygun Center for Music Research, in welchem seine Manuskripte und seine Bibliothek aufbewahrt sind. Saygun war so etwas wie ein moderner Universalgelehrter mit umfassender Bildung auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, auf der Basis einer inneren Unabhängigkeit von gesellschaftlich-ästhetischen Konventionen. Ein vollkommen undogmatischer, keinerlei ideologischen Beschränkungen unterworfen

ein Derwisch des Mevlevi-Ordens, der seine Heimstatt im zentralanatolischen Konya hat und auf jenen Mann zurückgeht, der im Westen als einer der größten Dichter aller Zeiten gilt und im Orient als Heiliger verehrt wird: Mevlana Celaleddin Rumi (1207-73). Der von Rumi begründete Mevlevi-Orden war weit in der türkischen Bevölkerung verbreitet und wurde 1925 im Zuge der Säkularisierung der Türkei von Atatürk verboten. Heute sind die Mevlevi mit ihrem öffentlichen Ritual der drehenden Derwische weitgehend zu einer Touristenattraktion degradiert. Wenn man sich etwas befasst mit Rumi und dem sufischen Geistesgut, so versteht man, dass die so ausgebildeten Menschen in kein Schema passen können: Zu selbstständig ist ihre Erziehung; die Erkenntnis hat Vorrang vor dem Glauben, der nur aus zutiefster Erkenntnis heraus authentisch ist; die Naivität und Anfälligkeit für alltägliche Verführungen aller Art ist auf ein Minimum reduziert – gemäß der Maxime: „Wir sind in der Welt, nicht von der Welt.“

Also wuchs der junge Ahmed (auch die Schreibweise Ahmet ist zu finden) Adnan in der Intensität und Wachheit einer tradierten geistigen Schule höchsten Karats heran. Um ihn herum lag das alte osmanische Reich in den letzten Zuckungen, die Siegermächte (Engländer, Franzosen, Italiener, Griechen) teilten den Kuchen untereinander auf und wollten nur einen Bruchteil der heutigen Türkei als türkisches Territorium übrig lassen. Hier begann der heroische Freiheitskampf unter Mustafa Kemal, später Atatürk (Vater der



Saygun als junger Mann mit seinen Eltern.

Zuge der Demokratisierung und am Westen orientierten Modernisierung die kulturelle Erziehung der Massen eine bedeutende Rolle, wobei er der Funktion der Musik höchste Priorität beimaß. In Saygun fand er einen Mitstreiter für seine Ideale, wie er ihn sich qualifizierter und hingebungsvoller nicht wünschen konnte.

Atatürk war ein höchst intelligenter Mann, der wusste, was er brauchte. Als 1934 der Schah von Persien zu Besuch kam, wünschte er zu diesem Anlass von Saygun eine Oper, deren Stoff er vorgab. Saygun komponierte seine erste Oper „Özsoy“ in nur einem Monat und kommentierte: „Und wenn nur zwei Wochen Zeit gewesen wäre, hätte ich es auch ge-

Saygun war so etwas wie ein moderner Universalgelehrter

Geist. Das Feld der Musik war seine Meisterschaft, doch besaß er ein äußerst vielseitiges Wissen hinsichtlich alter Kulturen, Philosophie, der Künste, Religionen, spirituellen Grundlagen, politisch-kulturellen Weltgeschichte, und nicht zuletzt war er ein Meister der praktischen Lebensführung.

Entscheidend für seinen Werdegang waren sowohl sein familiärer Hintergrund als auch die außergewöhnlichen Zeitumstände. Sayguns Vater, der Mathematiklehrer Mehmet Celaleddin Bey, war

Türken) genannt. Diese wilde Ära, die die Türken einte und auf die sie heute noch unermesslich stolz sind, war die Zeit von Sayguns Kindheit. Mit brillanter Strategie, Mut und Charisma gelang es Atatürk, die unterlegenen Besatzer erneut an den Verhandlungstisch zu zwingen und die Grundlagen für das mächtige Staatsgebilde der heutigen Türkei zu schaffen. Bei den Reformen, die nach Beendigung der Kriegshandlungen in den 1920er und 1930er Jahren an der Tagesordnung waren, spielte für Atatürk im

Saygun mit Yehudi Menuhin.



schaft, so wichtig ist es mir.“ Als der Dirigent während der Proben Schwierigkeiten machte, erschien Atatürk selbst in einer Probe, und fortan lief alles reibungslos. Sogleich folgte eine zweite Oper: „Tash-bebek“ (Die steinerne Puppe) über die „Neuschaffung“ des Menschen. 1946 knüpfte Atatürks Nachfolger İnönü an Atatürks Praxis an, als er zwecks „Beschleunigung der Vorbereitungen“ die Proben zu Sayguns „Yunus Emre“-Oratorium besuchte.

Als kleiner Junge kam Saygun bei den Mevlevi mit der Tassawuf-(Sufi-)Musik in Kontakt, wo er dann auch das Ud-Spiel

Yunus Emre, die ihn von nun an sein ganzes Leben begleiten sollte. Yunus Emre, ein Bektashi-Derwisch des frühen 14. Jahrhunderts, ist in der Vereinigung von mystischer Erkenntnis und volkstümlicher Reimkunst in die Geschichte eingegangen als der größte Dichter der Türkei. Später, im Jahr 1942, vollendete Saygun sein „Yunus Emre“-Oratorium op. 26, in welchem die Sprache des Dichters eine vollendet epische und dramatische musikalische Gestaltung erfährt. Dieses Werk war es, das Saygun zu internationaler Berühmtheit verhalf. Im Jahr nach der Uraufführung in Ankara wurde es 1947

ner Schallplatte kannte, und ohne jegliche Instrumentationskenntnisse. Bald schon begeisterte er sich für die Sinfonik Beethovens, der bis zuletzt sein Lieblingskomponist sein sollte.

1928 gewann Saygun einen staatlichen Wettbewerb und erhielt ein Stipendium, um sein Musikstudium in Paris fortzusetzen. Er kam an die Schola Cantorum, die vom Hohepriester Vincent d'Indy geführte Hochburg der von der deutschen Romantik ausgehenden klassizistischen Schule in der Nachfolge César Francks. Der Gregorianik-Spezialist Amédée Gastoué (1873-1943) zeigte ihm, dass die



Gemeinsam auf musikalischer Spurensuche: Béla Bartók (Mitte) mit Ahmed Adnan Saygun (rechts) in Südanatolien.

(türkische Kurzhalslaute) erlernte. Mit sieben Jahren, mitten im Krieg, erwachte in seinem Herzen eine Wut über den Irrsinn dieser Welt: „In meinen Werken bearbeite ich von Anfang bis Ende die Themen Hingabe und Liebe. Mein Entsetzen über die Menschen, die – anstatt einander zu lieben – ihren Trieben folgen und – anstatt einander brüderlich und freundschaftlich zu begegnen – versuchen, sich gegenseitig zu erwürgen, diese Gefühle werden widergespiegelt in meiner Musik.“

Als Zwölfjähriger komponierte er sein erstes einfaches Stück. Dann begegnete er – in Gestalt eines Bettlers, der ein İlâhî (Gebetshymne) sang – der Poesie von Yu-

in Paris gegeben, dann 1958 bei den United Nations in New York unter der Leitung von Leopold Stokowski (der Mitschnitt in englischer Sprache ist erhalten), um in den Jahren darauf auch in Budapest, Wien, Bremen, Berlin, im Vatikan und in Moskau gespielt zu werden.

Die Lehrer des jungen Saygun in Izmir waren İsmail Zühtü, Rosati und Macar Tevfik Bey. Er spielte Klavier, studierte Harmonie und Kontrapunkt und lernte Französisch. Als 17-Jähriger war er offiziell als Musiklehrer tätig. Ab 1926 unterrichtete er am Gymnasium und schrieb eine Sinfonie in D-Dur – unter dem Eindruck von Schuberts Unvollendeter, der einzigen Sinfonie, die er bis dahin von ei-

altchristlichen Hymnen orientalischen Ursprungs sind. Und Eugène Borrel (1876-1962) erforschte sufische Musik aus dem Maghreb und stellte Saygun zum Abschluss ein Zeugnis aus, das ihm rundherum vollkommene Beherrschung der musikalischen Materie bescheinigte.

Saygun blieb immer mit seinen Wurzeln in Kontakt. Auf eigene Art begann er in seiner Musik eine tönende Brücke zwischen Orient und Okzident zu errichten, was man in seinem 1930 in Paris geschriebenen Divertimento op. 1 für Orchester hören kann, und Borrel sagte: „Man kann in deinem Werk die Luft deiner Heimat atmen. Das musst du dir immer bewahren.“

1931 kehrte Saygun in die Türkei zurück, unterrichtete in Ankara an einer Schule für Musiklehrer und übernahm 1934 die Leitung des Sinfonieorchesters des Präsidenten. 1936, als Paul Hindemith nach Ankara kam, ging Saygun nach Istanbul, wo er am Staatlichen Konservatorium lehrte. Er begleitete Béla Bartók bei seiner Volksmusik-Exkursion in Südostanatolien, blieb Bartók bis zu dessen Tod freundschaftlich eng verbunden und wurde zu einer führenden Autorität auf dem Gebiet der Musikethnologie. Ab 1946 wirkte er wieder in Ankara, als eminent einflussreicher Kompositionsprofessor am Konservatorium. Saygun

lich auf einem wirklich soliden Niveau dargeboten wurde. Erst in den letzten zehn Jahren ist allmählich ein breiteres Interesse an seiner Musik erwacht, und seit kurzem ist es die junge schweizerische Geigerin Mirjam Tschopp, die Sayguns Werke exzellent darbietet. So, auf wirklichem Toplevel, wird deutlich, wo diese einerseits orgiastische und hemungslose, andererseits präzise konturierte und stringente konzipierte Musik tatsächlich anzusiedeln ist: im Bereich der klassischen Moderne der Generation Schostakowitsch/Tubin/Wirén/Holmboe, mit einem an Bartók erinnernden Reichtum der Erfindung und einem

Als Zwölfjähriger komponierte er sein erstes einfaches Stück

und vier andere Tonschöpfer seiner Generation hat man – in nostalgischer Anlehnung an das russische „mächtige Häuflein“ als die „türkischen Fünf“ bezeichnet: Cemal Resit Rey, Ulvi Cemal Erkin, Necil Kazim Akses und Ferid Alnar – unter diesen waren Rey (1904-85) und Erkin (1906-72) die neben Saygun wichtigsten, originellsten Komponisten der Türkei; die anderen beiden dürfen eher als lokale Erscheinungen gelten. Mit „Yunus Emre“ kam in den 1940er Jahren sein internationaler Durchbruch als Komponist. In der Folge entstanden seine fünf Sinfonien und weitere substantielle Orchesterwerke, fünf Solokonzerte, drei Streichquartette, eine Vielzahl an Klavier- und Kammermusikwerken, drei weitere Opern (die letzte davon, um 1970, „Gilgamesch“), ein großes Ballett, Chorwerke und Lieder – die Vokalwerke durchweg viel einfacher im Stil als die instrumental. Er wurde mit vielen internationalen Ehrungen überhäuft, doch in Zeiten des Kalten Kriegs in der Musik – also des Alleinherrschafts-Anspruchs bestimmter Systeme und Schulen – kümmerte sich die internationale Fachwelt nicht um seine individuelle Stimme und legte ihn in der Rubrik „exotische Nationalmusik“ ab.

Führenden türkischen Musikern wie der Pianistin Gülsin Onay und dem Dirigenten Gürer Aykal, die mit Saygun studiert haben, ist es zu verdanken, dass seine Musik außerhalb der Türkei gelegent-

traumwandlerisch sicheren Orientierungssinn innerhalb der geradezu experimentell frei gebildeten Formen, mit einer gelegentlich an Ravel erinnernden Meisterschaft der leidenschaftlichen Dramaturgie, mit vollendeter Beherrschung von komplexem Kontrapunkt, freitonal-expressiver Chromatik und unkonventionell durchziselierter Orchestration, mit einer charakteristischen Neigung zu expressionistisch erweitertem orientalischem modalen Melos und quasi heterophoner Auffächerung der melodischen Seitentriebe im Orchestersatz.

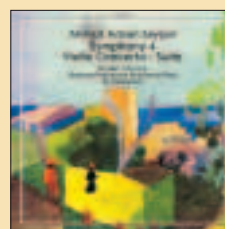
In seinen Sinfonien und Solokonzerten ist Saygun von Anfang an ein Vollender, der in jedem Werk wieder auf unverkennbar eigene Weise den Hörer auf die Abenteuerreise ins Unbekannte, Unvorhersehbare mitnimmt. Es ist höchste Zeit, dass diese Musik, die zur eigenartigsten und bedeutendsten der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zählt, Eingang ins Repertoire der internationalen Orchester und Kammermusikvereinigungen und damit den Weg zu ihrem Publikum in der ganzen Welt findet – als Tonsprache eines Universalisten, der in seinem Schaffen und Wirken stets das verkörperte und umsetzte, was er an seinem Vorbild Beethoven so sehr bewunderte: In seiner 1945 verfassten Schrift „Yalan“ (Die Lüge) pries Saygun Beethoven dafür, dass er, egal in welcher Manier, in welchem Lokalkolorit er gera-

CD-Hinweise

- Sinfonien Nr. 1 und 2; CD 999819-2
- Sinfonien Nr. 3 und 5; CD 999968-2
- Sinfonie Nr. 4, op. 14, Violinkonzert; Mirjam Tschopp (Violine); CD 777043-2 *Alle Orchesterwerke mit Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ari Rasilainen*
- Streichquartette Nr. 1-4; Quatuor Danel; 2 CD 999923-2

In Planung

- Klavierkonzert Nr. 1 und 2; Gülsin Onay (Klavier)
- Violakonzert; Mirjam Tschopp (Viola)
- Oratorium „Yunus Emre“ (Bilkent-Aufnahme von 2003)



Alle bei CPO/JPC, erhältlich über www.jpc.de.

- 12 Präludien über Aksak-Rhythmen, Sonatine op. 15; Gülsin Onay (Klavier); Aulos/Klassik-Center CD 66027

de schreibe, doch vor allem immer Beethoven bleibe – und dies nicht, weil er auf seiner Persönlichkeit besteht, sondern weil er eine verwirklichte Persönlichkeit ist. Saygun: „Wer Angst vor den Dornen hat, soll sich nicht auf diesen Weg begeben. Wer nicht leiden will, kann seinen Traum nicht verwirklichen. Wer keinen Durst hat, wird keine Quelle suchen. Wer die Saiten nicht in Schwingung versetzt, wird die Sehnsucht nicht erwecken. [...] Der echte Künstler wird nicht gelenkt, sondern lenkt und weist den Weg. Technik und strenge Doktrinen sind nicht die Ziele der menschlichen Zivilisation. Vielleicht kann nur der Künstler das Feuer in den Herzen der Menschen entzünden.“ Quod erat demonstrandum. ■

Internet

www.bilkent-edu (Bilkent-Universität: Biographie und Werkliste in Englisch)
www.peermusic-classical.de (Peer-Musikverlag: Kurzbiographie)